

Das aktuelle Thema

Embodiment und Pädagogik

Christian Lindmeier

Im jüngeren Diskurs über Autismus und Neurodiversität (Lindmeier, Grummt & Richter, 2022) spielt die Theorie des Embodiment eine zentrale Rolle (Walker & Raymaker, 2021). Dabei handelt es sich um eine Bestimmung des Körpers, die Plessners Bestimmung der Verkörperung zu ergänzen vermag, mit ›Verkörperung‹ aber nur unzureichend ins Deutsche übersetzt wurde. Dies zeigt sich insbesondere in Formulierungen wie ›verkörperte Bildung‹ (Casale, Rieger-Ladich & Thompson, 2020), die das wesentliche Momentum der Theorie, die Einbettung des Geistes bzw. der Psyche in einen Körper, eher verschleiern als klären.

Der Begriff ›Embodiment‹ bzw. ›Embodied Cognition‹ taucht zunächst in den kognitiven Neurowissenschaften auf (Varela, Thompson & Roche, 1991; Gallagher, 2005). Die zentrale These lautet, dass sich die reziproke bzw. bidirektionale Beziehung zwischen Körper und Geist auch in der Konnektivität des Gehirns abbildet. Nach dieser neurowissenschaftlichen Theorie ist Wahrnehmung keine passive Repräsentation sensorischer Reize. »Stattdessen werden in jede Wahrnehmung fortlaufende Hypothesen (Was müsste jetzt wahrzunehmen sein?) und Informationen vom eigenen Körper eingerechnet. Wahrnehmung ist also weniger Informationsverarbeitung als vielmehr verkörperte Kognition« (Tschacher & Storch, 2017). Mit anderen Worten: Wahrnehmung und Kognition resultieren aus dem *enaktiven* (Varela et al., 1991) Umgehen mit den auffordernden Bedingungen der Umwelt (den ›Affordanzen‹), die nicht einfach ein Abbild oder eine Repräsentation von Umwelt sind, wie es die Theorie der Informationsverarbeitung annimmt. Mit der Annahme, dass das Bewusstsein körperlich situiert und eingebettet und sensu-motorisch auf Erfahrung angewiesen ist, wird das Leib-Geist- bzw. Leib-Seele-Problem aufgerufen, das die Philosophie seit der Antike beschäftigt und auch in der modernen Psychologie und Psychotherapie eine wesentliche Rolle spielt. Die Theorie des Embodiment bedeutet eine Abkehr von der etablierten ›kognitivistischen‹ Computermetapher des Geistes, die in den Informationstheorien dominiert und auch einen starken Einfluss auf alltagstheoretische Annahmen hat (Tschacher & Storch, 2017).

Der Embodiment-Ansatz, der sich durch seine Interdisziplinarität auszeichnet, kann sich auf eine wachsende Zahl von empirischen Befunden aus der (Leib-)Phänomenologie, der (Sozial-)Psychologie, der mikrosoziologischen Interaktionsforschung und der kognitiven Neurowissenschaft bzw. Neurophänomenologie berufen (Storch et al., 2017). Aus der Theorie des Embodiment kann man zudem ableiten, dass – bis in die Konkretion von Methoden und Techniken hinein – neue Formen der pädagogischen, psychotherapeutischen und beraterischen Praxis wirksam werden sollten (z. B. Tarozzi

& Francesconi, 2019; Tschachner & Storch, 2017). Tarozzi & Francesconi (2019) sprechen von einer ›disembodied school‹ und der Notwendigkeit eines ›embodied learning‹ und zeigen Realisierungsmöglichkeiten einer ›embodied pedagogy‹ auf.

Ein ›verkörpertes‹ Verständnis pädagogischer Beziehungen und Kontexte kann auf eine lange Tradition (leib-)phänomenologischer (Heil-)Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft zurückblicken (z. B. Meyer-Drawe, 1984; Stinkes, 1993). Umso mehr erstaunt es, dass die Theorie des Embodiment gegenwärtig in der Sonder- und Inklusionspädagogik und insbesondere in der Pädagogik bei körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen (noch) nicht rezipiert wird. In der allgemeinen Erziehungswissenschaft scheint sich hingegen zunehmend die Auffassung durchzusetzen, dass ein ›embodied understanding‹ in pädagogischen Kontexten wie der inklusiven Pädagogik, Frühpädagogik und Bewegungserziehung fruchtbar gemacht werden kann (Brinkmann, 2019, S. 22; s. auch Casale et al., 2020). Es ist daher die Frage, ob Sonder- und Inklusionspädagogik trotz entsprechender Bekenntnisse zur Notwendigkeit einer ›Körperpädagogik‹ einen ›corporeal turn‹ (Alloa, Bedorf & Grüny, 2012) wirklich schon vollzogen haben. Andererseits könnten der ›corporeal turn‹ und eine ›embodied pedagogy‹ – das zeigt das Konzept der Neurodiversität – auch zu einer neuen disziplinären (Binnen-)Struktur der Sonder- und Inklusionspädagogik führen.

Literatur

- Alloa, E., Bedorf, T., Grüny, K., Klass, T. N. (2012). *Leiblichkeit: Geschichte der Aktualität eines Konzepts*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Brinkmann, M. (2019). Embodied Understanding in Pedagogical Contexts. In M. Brinkmann, J. Tüerstig & M. Weber-Spanknebel (Hrsg.), *Leib – Leiblichkeit – Embodiment. Pädagogische Perspektiven auf eine Phänomenologie des Leibes* (S. 21–36). Wiesbaden: Springer VS.
- Casale, R., Rieger-Ladich, M. & Thompson, C. (Hrsg.) (2020). *Verkörperte Bildung*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Gallagher, S. (2005). *How the body shapes the mind*. Oxford: Clarendon.
- Lindmeier, C., Grummt, M. & Richter, M. (Hrsg.) (2022). *Autismus und Neurodiversität*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Meyer-Drawe, K. (1984). *Leiblichkeit und Sozialität*. München: Fink.
- Storch, M., Cantieni, B., Hüther, G. & Tschacher, W. (2017). *Embodiment. Die Wechselwirkung von Körper und Psyche verstehen und nutzen* (3. Aufl.). Bern: Hans Huber.
- Stinkes, U. (1993). *Spuren eines Fremden in der Nähe. Das ›geistigbehinderte‹ Kind aus phänomenologischer Sicht*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Tarozzi, M. & Francesconi, D. (2019). Embodied Education and Education of the Body: The Phenomenological Perspective. In M. Brinkmann, J. Tüerstig & M. Weber-Spanknebel (Hrsg.), *Leib – Leiblichkeit – Embodiment. Pädagogische Perspektiven auf eine Phänomenologie des Leibes* (S. 223–247). Wiesbaden: Springer VS.
- Tschacher, W. & Storch, M. (2017). Grundlagen des Embodiment-Ansatzes in den Humanwissenschaften. *motorik*, 40(3), 118–126.
- Varela, F. J., Thompson, E. & Rosch, E. (1991). *The embodied mind. Cognitive science and human experience*. Cambridge/Mass., London.: MIT Press.
- Walker, N. & Raymaker, D. M. (2021). Toward a Neuroqueer Future: An Interview with Nick Walker. *Autism in Adulthood*, 3(1), 5–10.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Christian Lindmeier
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
christian.lindmeier@paedagogik.uni-halle.de